

Alexander Hoffelner\*

# Geschlecht und Stadtplanung

## Geschlechterverhältnisse in der österreichischen Stadtplanung

\* alexander.hoffelner@univie.ac.at, Institut für LehrerInnenbildung, Universität Wien

eingereicht am: 01.12.2017, akzeptiert am: 23.02.2018

Dieser Artikel untersucht die Geschlechterverhältnisse in der österreichischen Stadtplanung anhand eigens erhobener statistischer Daten über die 86 einwohner/innenmäßig größten Städte Österreichs und nimmt dabei die Verteilung, die Verhältnisse in verschiedenen Bereichen und Positionen sowie räumliche Unterschiede in den Blick. Schließlich werden anhand von Expert/inneninterviews Gründe für die ungleichen Verhältnisse diskutiert und mögliche Handlungsoptionen für eine Politik der Gleichberechtigung abgewogen.

Keywords: Feministische Geographie, Geschlecht, Stadtplanung, Österreich, Stadtgeographie

### Gender and Urban planning. Gender relations in Austrian urban planning

This paper examines gender relations in Austrian urban planning. After a theoretical introduction on the topic, it will use a quantitative approach to gender relations in politics and administration of urban planning in the 86 largest cities (according to population) in Austria. Relations are also differentiated by the area in which they work, their position and differences in terms of city size. Furthermore, expert interviews were executed to determine reasons for unequal relations und options for a policy of equality.

Keywords: Feminist Geography, Gender, Urban Planning, Austria, Urban Geography

## 1 Einleitung

Die feministische Stadtkritik der letzten Jahrzehnte forderte, bisher unbeachtete Gruppen in der Planung von Städten zu berücksichtigen und diese nicht nur nach den Interessen bürgerlicher Männer durchzuführen (vgl. Häußermann & Siebel 2004: 196 ff.), denn *„planning and policy making have historically been the province of upper-middle-class men, and the decisions that have been made reflect the interests and experiences of this group“* (Fainstein & Servon 2005: 2).

So fand das Konzept des Gender Mainstreaming Eingang in die Planung großer Städte. Die Stadt Wien hat sich in den letzten Jahrzehnten vermehrt dazu bekannt, im Sinne des Gender Mainstreaming bei der Planung von Stadtraum auch die Perspektive von Frauen mitzudenken, sodass öffentlicher Raum auch möglichst Nutzerinnen<sup>1</sup> als solche anerkennt und ein-

bezieht (z. B. Stadt Wien 2013; siehe auch ‚Die geschlechtergerechte Stadt‘ im STEP 2025: Stadt Wien 2014). Dass Planung damit versucht, Interessen von Frauen zu berücksichtigen, bedeutet aber noch lange nicht, dass Frauen auch in den Planungsprozess integriert und ihnen einflussreiche Aufgabenbereiche überlassen werden. Es stellt sich also die Frage, inwieweit Frauen in die Planung von Städten integriert sind. So soll dieser Artikel die Geschlechterverhältnisse und den Einfluss von Frauen in der österreichischen Stadtplanung untersuchen, wobei im Rahmen des quantitativ orientierten Teiles die Geschlechterverhältnisse in Verwaltung und Politik der 86 größten Städte Österreichs mittels quantifizierender Methoden erhoben und ausgewertet wurden. Im Anschluss daran wurde

solches sehr vereinfachend ist und auch diskriminierend wirken kann. Dennoch diskutiert die mediale und politische Öffentlichkeit Gleichberechtigung im Bezug auf das Geschlecht vor allem im Modus der Zweigeschlechtlichkeit. Um in dieser Hinsicht an den öffentlichen Diskurs anschlussfähige Ergebnisse zu präsentieren und auch im Sinne der Einfachheit wurde für diesen Zweck ein binäres Verständnis von Geschlecht zugrunde gelegt.

<sup>1</sup> Diese Arbeit basiert auf der Grundlage eines binären Geschlechtsmodells. Dem Autor ist durchaus bewusst, dass ein

versucht, im Rahmen von Interviews mit Expertinnen und Experten<sup>2</sup> Gründe für die Benachteiligung von Frauen in der Stadtplanung zu erörtern sowie mögliche Handlungsoptionen für eine Politik der Gleichberechtigung zu diskutieren<sup>3</sup>. Darauf aufbauend sollen die folgenden Fragen beantwortet werden:

- Inwieweit sind in der Stadtplanung österreichischer Städte Frauen vertreten?
- Wie gestaltet sich das Verhältnis der Frauen in der Stadtplanung zu den Männern?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Größe der Stadt und der Zahl der in der Stadtplanung vertretenen Frauen?

Folgende Hypothesen können im Bezug auf die statistische Analyse formuliert werden:

- Frauen sind in der Stadtplanung österreichischer Städte noch immer unterrepräsentiert und machen nur einen kleinen Anteil der in der Planung tätigen Menschen aus.
- Der Einfluss von Männern auf die Planung österreichischer Städte ist höher als jener von Frauen.
- In größeren Städten ist der Anteil der Frauen in der Stadtplanung wesentlich höher als in kleinen Stadtgemeinden.

Darüber hinaus soll im qualitativ orientierten Ansatz folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Warum sind Frauen in der österreichischen Stadtplanung mehr bzw. weniger einflussreich?
- Welche Möglichkeiten gibt es, ungleichen Geschlechterverhältnissen in der Stadtplanung entgegenzuwirken?

## 2 Methodisches Setting

Was als Stadt definiert wird, ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage (Fassmann 2009: 41). Für diese Untersuchung wurde ein statistisches Kriterium herangezogen, da Daten diesbezüglich einfach zugänglich sind, das statistische Kriterium nach wie vor das gängigste ist und dieses auch dem Setting der Arbeit am ehesten entspricht, da diese mit Zahlenmaterial arbeitet. Es wurden jene 86 österreichischen Städte untersucht, die im Jahr 2015 eine Wohnbevölkerung von über 10 000 Einwohner/innen (EW) hatten, von

<sup>2</sup> Die geschlechtergerechte Schreibweise, die in diesem Artikel zur Anwendung kommt entspricht der Vorgabe der Redaktion von GW-Unterricht und spiegelt nicht die von mir präferierte Version geschlechtergerechter Sprache wider.

<sup>3</sup> Die Ergebnisse, die in diesem Artikel präsentiert werden, wurden im Zuge meiner Diplomarbeit mit dem Titel „Gender und Stadtplanung. Geschlechterverhältnisse und der Einfluss von Frauen in der österreichischen Stadtplanung“ (Hoffelner 2016) erarbeitet, die am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien im Jahr 2016 unter der liebenswerten und kompetenten Betreuung von Elisabeth Aufhauser eingereicht wurde.

Judenburg (10 072) als kleinste untersuchte Gemeinde bis hin zu Wien (1 797 337) als größte (Statistik Austria 2015). In den untersuchten Städten lebten und leben etwas mehr als 50% der österreichischen Wohnbevölkerung. Im Zeitraum von Jänner bis März 2016 wurde anhand der Gemeindehomepages, sofern diese aktuell waren, sowie mittels telefonischer und E-Mail-Befragung erhoben<sup>4</sup>, wie viele Frauen und Männer in den ausgewählten Städten in der Verwaltung im Bereich Stadtplanung zu diesem Zeitpunkt arbeiteten. Sofern es sich um größere Städte handelte, wurden die Daten getrennt nach Funktionsbereichen (z.B. Stadtplanung, Bebauung, EDV, GIS, etc.) und nach Position (Leitung, stv. Leitung, Mitarbeiter/in, administrative Tätigkeiten im Sekretariat) erhoben. Im Bereich ‚Politik‘ wurde die Anzahl der Männer und Frauen in den Ausschüssen zur ‚Stadtplanung‘ bzw. ‚Raumplanung‘ erhoben, wobei nach Leitung des Ausschusses, stv. Leitung und „einfaches“ Mitglied unterschieden wurde.

In weiterer Folge wurden mittels Leitfadeninterviews Expertinnen und Experten zum Einfluss von Frauen in der österreichischen Stadtplanung befragt, wobei insbesondere auf den Einfluss in spezifischen Bereichen der Stadtplanung, auf den Einfluss auf verschiedenen Ebenen (GR-Ausschüsse, Bürgermeister/innen, Verwaltung, Planungsbüros), die Gründe für den sehr differenzierten Einfluss und mögliche Handlungsoptionen für eine Politik der Gleichberechtigung eingegangen wurde. Die Auswahl der Expertinnen und Experten folgte dem Hauptkriterium, dass ein möglichst breites Spektrum an Personen beiderlei Geschlechts, sowohl aus Verwaltung wie auch aus Politik, Wissenschaft und privaten Planungsbüros aus kleinen wie auch aus großen Städten repräsentiert sein sollte<sup>5</sup>. Die Auswertung erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

<sup>4</sup> Eine genaue Auflistung der Internetquellen, Telefonanrufe sowie des E-Mail-Verkehrs findet sich in Hoffelner 2016.

<sup>5</sup> Als Expertinnen und Experten standen Eva Kail (Genderexpertin der Planung in der Stadtbaudirektion Wien), Melanie Dobernigg-Lutz (Mitarbeiterin in der Abteilung ‚Stadtentwicklung/Verkehr‘ des österreichischen Städtebundes), Ursula Mollay (Österreichisches Institut für Raumplanung – Bereich Raumplanung und Regionalentwicklung, Stadtplanung und Gemeindeplanung), Gudrun Rönfeld (seit 2017 Referentin für Frauen und Gleichstellung von Frauen- und Umweltstadträtin Tina Wirnsberger; von 2009 bis 2012 Mobilitätsreferentin von Vizebürgermeisterin Lisa Rucker, Verkehrs- und Umweltstadträtin in Graz), Thomas Pilz (ausgebildeter Architekt mit eigenem Architektur- und Stadtplanungsbüro) sowie Sibylla Zech (Professorin an der Technischen Universität Wien im Bereich Regionalplanung und Regionalentwicklung sowie Leiterin des Planungsbüros ‚stadt.land‘) und Christoph Raz (Gemeinderat und Mitglied im Stadtplanungsausschuss der Stadt Klosterneuburg) zur Verfügung. Den Befragten wurde der vorliegende Artikel vorgelegt und sie haben der Publikation der Ergebnisse unter Nennung der Namen zugestimmt.

### 3 Theoretischer Hintergrund

Bevor auf die Ergebnisse der statistischen Erhebung und Analyse eingegangen wird, sollen die theoretischen Hintergründe der Arbeit kursorisch umrissen werden. Es handelt sich dabei um die zwei großen Themenkomplexe ‚Geschlecht und Raum‘ sowie die feministische Stadtkritik als Ausgangspunkt und Anstoß von Untersuchungen dieser Art.

#### 3.1 Die feministische Stadtkritik als Ausgangspunkt der Untersuchung

Die feministische Stadtkritik der letzten Jahrzehnte hatte drei große Anliegen. Erstens begann sie, theoretische Überlegungen über Stadt, Planung und Stadtentwicklung zu dekonstruieren und als männerdominiert bzw. männlich konstruiert zu entlarven. Dabei wurden Konzepte wie ‚öffentlich vs. privat‘ hinterfragt, die auf einer strikten Dichotomie aufbauen und schließlich insofern kritisiert, als dass sie das Phänomen ‚Stadt‘ ausschließlich aus männlicher Perspektive erfassen (vgl. Häußermann et al. 2004: 196). Dadurch, dass Männer dabei dem öffentlichen Raum zugeordnet wurden, während die Frauen in der privaten Sphäre beheimatet waren, wurde öffentlicher Raum „nicht nur materiell, sondern auch symbolisch vorwiegend von Männern gestaltet“ (ebd.: 199). Die feministische Kritik sprach deshalb von der Tatsache, dass die Städte gänzlich „un-weiblich“ seien (Frank 2003: 350).

Der zweite wesentliche Punkt war die Erforschung der Situation von Frauen in der Stadt bzw. der Stadtplanung auf einer empirischen Basis. Drittens gab es von Beginn an ein praktisches Interesse, Themen und Projekte frauenspezifisch, also auf Frauen ausgerichtet und auch *durch* Frauen umzusetzen. Somit zielte die feministische Stadtkritik darauf ab, Planung genderspezifisch durchzuführen und geschlechtergerecht(er) werden zu lassen (Häußermann et al. 2004: 196). Daphne Spain sprach in diesem Zusammenhang vom ‚*degendering*‘, welches ‚*gendered spaces*‘ durch Forschung sichtbar machen müsse, um der Ungleichheit in diesem Bereich etwas entgegenzusetzen (vgl. Spain 1992: 239). Unter ‚*gendered spaces*‘ versteht sie Räume, die Frauen von Wissen (und damit auch Macht) fernhalten, wodurch Männer dazu befähigt werden, Macht und Privilegien zu (re-)produzieren. Dadurch erfolge die Aufrechterhaltung des ungleichen Verhältnisses zwischen den Geschlechtern, das sich in der massiven Benachteiligung von Frauen ausdrücke (vgl. ebd.: 3).

Die hier dargelegte Arbeit will und kann insbesondere dem zweiten Anliegen feministischer Stadtkritik gerecht werden, nämlich die Situation von Frauen in der Stadtplanung auf empirischer Basis zu erfassen. Sie ist die erste Arbeit, die das für Österreich in die-

sem Ausmaß tut. Es liegen bis dato keine Arbeiten vor, welche Geschlechterverhältnisse für die österreichischen Städte in diesem Umfang erhoben und ausgewertet haben.

#### 3.2 Geschlecht und Raum

Räume sind im Alltag und in der Wissenschaft lange Zeit ausnahmslos als etwas Beständiges und Kontinuierliches, das nur schwer mit Veränderung assoziiert wird, wahrgenommen worden. Sie wurden damit als Gegenstück zur Zeit konstruiert, welche als fließend und in ständiger Veränderung gedacht wurde (vgl. Löw 1997: 451). „Es entsteht der Eindruck, ‚die Zeit schreite fort‘, während Raum nur herumlungert“ brachte es Doreen Massey prägnant auf den Punkt (zit. nach Schuster 2012: 642). Die Geographie spricht in diesem Zusammenhang vom Containerraum als einen Raum, der in der Welt real vorzufinden ist und demnach untersucht werden kann. Jede räumliche Einheit zeichnet sich dabei durch ihre charakteristischen Eigenheiten aus, was zum einen naturräumliche Aspekte (Geologie, Botanik, Zoologie etc.) betrifft, zum anderen aber auch den Menschen und seine Tätigkeiten in diesem Raum (vgl. Wardenga 2002: 49).

Dass Räume nicht natürlich existieren, sondern von Menschen gemacht werden, formulierte der finnische Geograph Anssi Paasi in den 1980er Jahren als einer der ersten für den Raumtypus der Region. Regionen sind für ihn der räumliche Ausdruck gesellschaftlicher Strukturen, die durch Handlungen eines Kollektivs (der Gesellschaft) entstanden sind. Damit wird der Raum zu einem explizit von Menschen gemachten Raum (vgl. Wardenga 2002: 50). Für Martina Löw (1997: 455) hatte die Einsteinsche Relativitätstheorie großen Einfluss auf das Verständnis von Raum. Das Absolute des Raums sei dadurch aufgehoben worden, sodass Zeit und Raum plötzlich durch Verhältnisse und Beziehungen definiert oder zumindest so verstanden worden seien.

Wenn die Kategorie Geschlecht äußerst einflussreich auf eine Gesellschaft wirkt und diese strukturiert und die Gesellschaft wiederum Raum produziert, dann ist davon auszugehen, dass es einen Zusammenhang zwischen Geschlecht, Gesellschaft und Raum gibt. Sehr eindrucksvoll und plastisch erzählt Doreen Massey (1993: 109 f.) von ihrer Kindheit in der Nähe von Manchester. So sei sie oft an Samstagen mit dem Bus an den Fußball- und Rugbyplätzen der Stadt vorbeigefahren. Massen von Menschen seien zu den Spielen geströmt, jedoch fast ausschließlich Männer. So fasste Massey bereits recht früh den Gedanken, dass sie von bestimmten Räumen ausgeschlossen sei, „als ob ich keinen Zutritt dazu hätte und sie zu einer anderen Welt gehörten“ (Massey 1993: 109). Die kleine

Doreen konnte damit sehr klar Auswirkungen männlicher Macht über den Raum am eigenen Leib erfahren.

Bauriedl et al. (2010: 10) sprechen davon, dass die Wahrnehmung und der Gebrauch von Räumen stark durch geschlechtsspezifische Rollenbilder geprägt ist. Zusammenhänge zwischen Geschlecht und Raum sind aber oftmals nicht auf den ersten Blick erkennbar und können äußerst komplex sein (vgl. ebd.). Nichtsdestoweniger ist die Gestaltung von Raum mit dem Aspekt ‚Geschlecht‘ oftmals eng verwoben und bedarf gerade deshalb näherer Untersuchung. ‚Degendering‘ (Spain 1992: 239) kann genau solche Einflüsse versuchen transparent zu machen und damit den ersten Schritt in Richtung Gleichberechtigung setzen. Denn erst wenn Strukturen offengelegt wurden, können weitere Schritte gesetzt werden.

#### 4 Geschlechterverhältnisse in der Stadtplanung – Ergebnisse der quantitativ orientierten Analyse

Im ersten Teil werden die Ergebnisse der statistischen Datenerhebung präsentiert. Nach Einspeisung der erhobenen Daten in das Programm SPSS konnten so die Geschlechterverhältnisse in der Stadtplanung ausgewertet, dargestellt und analysiert werden.

##### 4.1 Geschlechterverhältnisse in der Verwaltung

Der Großteil der untersuchten Städte hat die Stadtplanung im Bauamt untergebracht, nur einige grö-

ßere Städte wie z. B. Wien, Graz oder Innsbruck verfügen über eigene Abteilungen, die für die Bereiche Stadtplanung und Stadtentwicklung zuständig sind. In den 86 untersuchten Städten sind zum Untersuchungszeitpunkt 41,2% der Beschäftigten in den Verwaltungseinheiten der Stadtplanung Frauen. Die genaue räumliche Verteilung kann der Karte (Abb. 1) entnommen werden. Der Wert von 41,2% mag vorerst sehr hoch erscheinen, weshalb ein differenzierterer Blick dahingehend notwendig ist, in welchen Positionen Frauen untergebracht sind. Geleitet werden die Abteilungen in den meisten Fällen von Männern, wobei in nur 15% der untersuchten Städte Frauen die Leitung innehaben (Abb. 2).

In 16 der untersuchten Städte gibt es stellvertretende Leiter/innen der Stadtplanungs- bzw. Bauamtsabteilungen. Mit etwa 25% ist der Anteil an Frauen in diesem Bereich etwas höher. Das Ergebnis scheint vorerst nicht überraschend und kann die ersten beiden Hypothesen bestätigen.

Spannend erscheint, dass das Geschlechterverhältnis in den Sekretariaten im Vergleich zu jenem in den Leitungspositionen konträr ist. Die meisten (auch kleinen) Gemeinden verfügen zumindest über eine Person, die Sekretariatstätigkeiten nachgeht. Dabei handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle (94%) um Frauen.

Sieht man sich die Ämter und Magistrate für Stadtplanung in den unterschiedlichen Unterabteilungen an, fällt auf, dass es in keinem der untersuchten Bereiche einen Überhang an Frauen gibt. Den geringsten Anteil haben Männer in der Planung und Bebauung

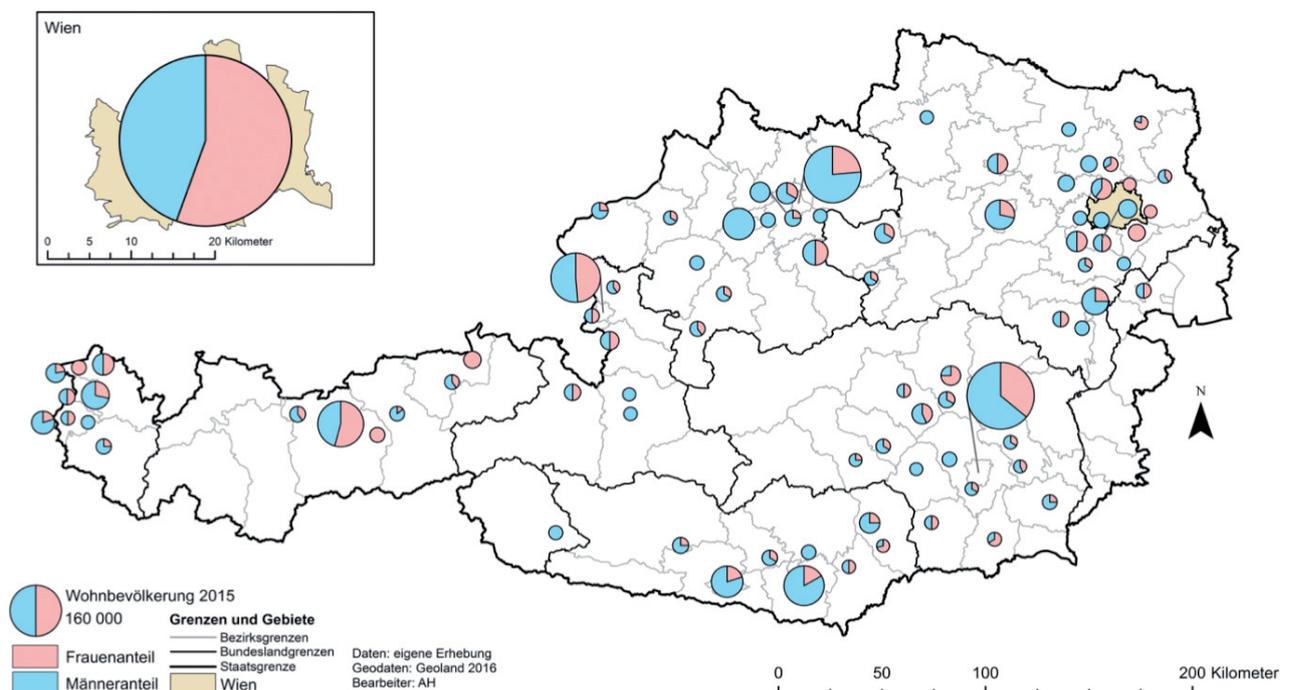


Abb. 1: Geschlechterverhältnisse in der Verwaltung im Bereich ‚Stadtplanung‘ in den österreichischen Städten 2016 (Quelle: eigene Darstellung).

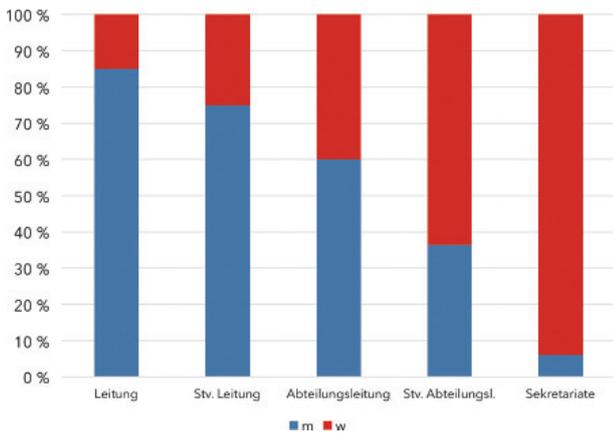


Abb. 2: Geschlechterverhältnisse in der Verwaltung der Stadtplanung in den untersuchten österreichischen Städten im Bereich Leitung (n=87), Stv. Leitung (n=16), Abteilungsleistung (n=30), Stv. Abteilungsleitung (n=22) und Sekretariat (n=82), 2016 (n=Personen, Quelle: eigene Darstellung).

(55,7%) und den höchsten Anteil im Bereich Verkehr (86,7%). Dazu muss gesagt werden, dass der Großteil der untersuchten Städte nicht über verschiedene Abteilungen in der Stadtplanung verfügt, sondern oftmals nur ein bis zwei Personen sämtliche Bereiche übernehmen. So errechnet sich der Anteil im Bereich Verkehr nur aus einer Grundgesamtheit von 30 Personen. Diese sind zu zwei Drittel in Wien, Linz und Salzburg. Das liegt auch daran, dass Daten für den Bereich Verkehr nur dann erhoben wurden, wenn dieser Themenbereich explizit der Stadtplanung zugeordnet war.

Im Arbeitsbereich ‚Stadtentwicklung‘ ist ebenso der überwiegende Anteil an Angestellten (n=133) männlich, nämlich über 60%. Bezieht man die Leiter/innen der Stadtplanung mit ein – was in vielen Fällen sinnvoll ist, da diese nicht nur koordinierende, sondern auch operative Aufgaben erfüllen – so ergibt sich dadurch, dass nur 25% der in diesem Bereich Beschäftigten (n=220) im Bereich ‚Stadtentwicklung‘ weiblich sind. Ohne Berücksichtigung der Leitungspositionen liegt der Frauenanteil mit 37,8% etwas höher.

In sämtlichen Verwaltungsbereichen der Stadtplanung, mit Ausnahme des Sekretariats, sind Frauen damit unterrepräsentiert. Es zeigt sich also ein sehr stark ungleiches Geschlechterverhältnis auf dieser Ebene.

#### 4.2 Geschlechterverhältnisse in den politischen Gremien der Stadtplanung

Knapp 80 der untersuchten Städte verfügen über eigene Ausschüsse für Raumplanung, Stadtplanung bzw. Stadtentwicklung. Die Geschlechterverhältnisse präsentieren sich hier noch ungleicher als in der Verwaltung. Die Leitung der Ausschüsse obliegt zu 91,6% Männern, nur ein geringer Anteil sind Frauen (8,4%). Abb. 3 weist in einer Karte die einzelnen Städte und das Geschlecht der Leiter/innen aus. Unter den Gemeinderatsausschüssen (GR-Ausschüssen), die von Frauen geleitet werden, befand sich keine der zehn bevölkerungsmäßig größten Städte Österreichs.

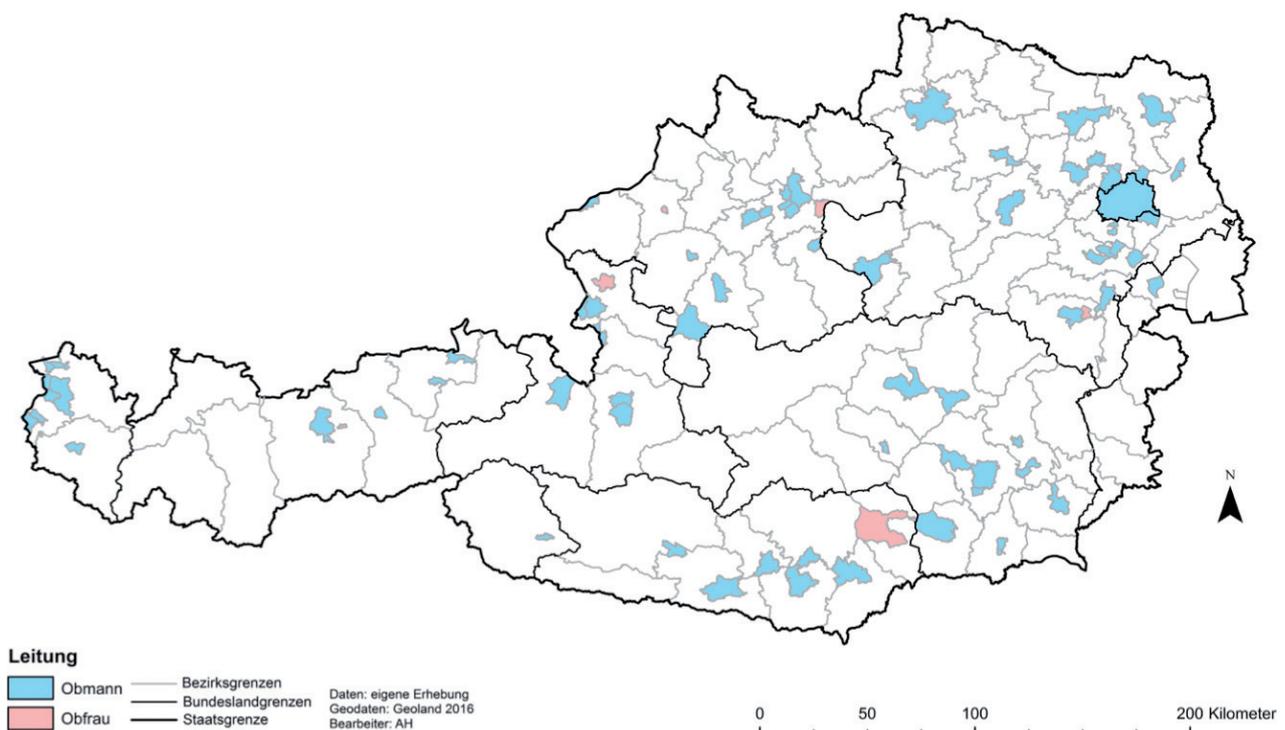


Abb. 3: Leitung der GR-Ausschüsse für Raumordnung und Stadtplanung in den österreichischen Städten 2016 (Quelle: eigene Darstellung).

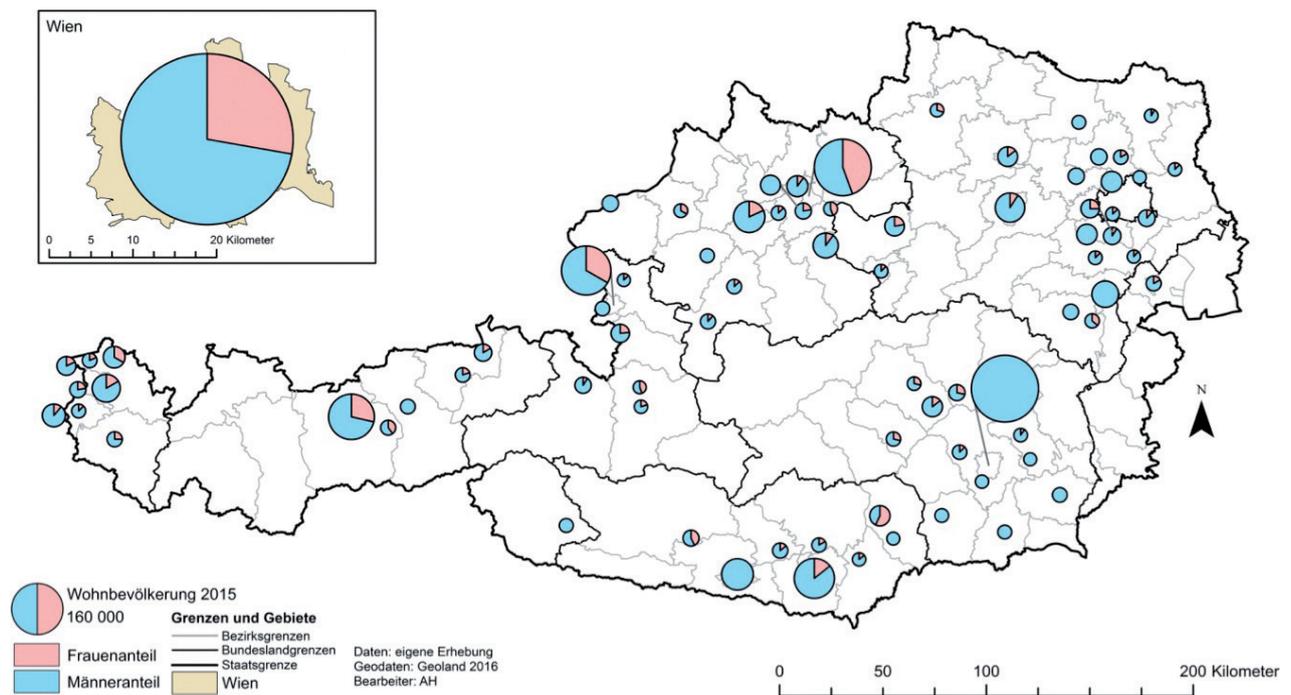


Abb. 4: Geschlechterverhältnisse in den GR-Ausschüssen zur Raumordnung und Stadtplanung in den österreichischen Städten 2016  
(Quelle: eigene Darstellung).

Hier muss erwähnt werden, dass die Position Stadtrat / Stadträtin nicht untersucht wurde. So verfügt z. B. die Stadt Wien mit Maria Vassilakou über eine Frau als Stadträtin. Der Ausschuss für Stadtplanung wird nur in einer der neun Landeshauptstädte von einer Frau geleitet, nämlich in Bregenz. Wien, Linz, Salzburg und Eisenstadt haben Obmann-Stellvertreterinnen und zählen damit zu den 10,2% der 79 untersuchten Städte, welche Frauen in stellvertretender Position des Obmannes bzw. der Obfrau in den Ausschüssen haben. Der minimale Anteil an Frauen in der Leitungsfunktion der Ausschüsse führt also jene Tendenzen fort, die bereits in der Verwaltung festzustellen waren: dass Frauen in führender Position in der Stadtplanung kaum anzutreffen sind.

Auch in den Ausschüssen selbst sind Frauen unterrepräsentiert (Abb. 4). In den untersuchten Städten waren 85,1% der Mitglieder in den Ausschüssen männlich, nur 14,9% weiblich. Exakt dasselbe Verhältnis war bei der Leitung der Verwaltungseinheiten zur Stadtplanung bereits festzustellen. Wolfsberg in der Steiermark verzeichnete den höchsten Anteil an Frauen im Planungsausschuss (57%). Damit ist Wolfsberg auch die einzige Stadt mit einem Frauenanteil von über 50%. Bischofshofen, Linz, Enns und Spittal an der Drau sind weitere vier Städte mit einem relativ hohen Anteil von über 40%. Auf der anderen Seite des Spektrums haben über 25% der untersuchten Städte keine einzige Frau im Planungsausschuss vertreten. Darunter befinden sich große Städte wie Graz, Villach und Wiener Neustadt.

### 4.3 Geschlechterverhältnisse und Stadtgröße

Die statistische Analyse ergab keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Größe der Stadt und den Geschlechterverhältnissen in der Besetzung der Stadtplanung, weder im Bereich Politik noch in der Verwaltung. In beiden Bereichen finden sich hingegen relativ hohe und relative niedrige Frauenanteile sowohl in großen, mittleren wie auch kleinen Städten.

Wenn die Verwaltung genauer unter die Lupe genommen wird (Tab. 1), dann finden sich recht große Städte, die überhaupt keine Frauen im Verwaltungsbereich der Stadtplanung vertreten haben, wie z. B. St. Pölten (über 50 000 EW) und Kapfenberg (23 188), aber auch Städte, die nur knapp über 10 000 Einwohner/innen (z.B. Gänserndorf, Bischofshofen, Groß-Enzersdorf oder Judenburg) und ebenfalls keine Frauen in der Verwaltung haben. Auch die Städte mit einem Frauenanteil unter 40% bzw. mit einem Frauenanteil von 40 bis 59% sind größenmäßig bunt gemischt. Bei den Städten unter 40% finden sich Salzburg, Villach und Wels genauso wie Waidhofen an der Ybbs, Trofaiach und Gerasdorf bei Wien.

Dasselbe Muster ergibt sich bei einem Blick auf die Geschlechterverhältnisse in den GR-Ausschüssen (Tab. 2). In den Planungsausschüssen sind in großen Städten wie Graz und Villach genauso keine Frauen vertreten wie in kleineren Gemeinde wie z. B. Seiersberg-Pirka, Gerasdorf oder Gleisdorf. Relativ geringe Frauenanteile von bis zu 15% verzeichnen große

Tab. 1: Untersuchte Städte gegliedert nach dem Anteil von Frauen in der Verwaltung inkl. der Quoten und Ränge der Städte nach Bevölkerungsgröße

Frauenanteil 0%			Frauenanteil 0,1 bis 39%			Frauenanteil 40 bis 59%			Frauenanteil ab 60%		
R.	Stadt	%	R.	Stadt	%	R.	Stadt	%	R.	Stadt	%
8	Wels	0	46	Schwarz	14,3	38	Telfs	40,0	16	Klosterneuburg	60,0
21	Traun	0	6	Klagenfurt	16,7	43	Bad Ischl	40,0	55	Korneuburg	66,7
25	Mödling	0	7	Villach	20,0	49	Wörgl	40,0	62	Leibnitz	66,7
32	Stockerau	0	13	Feldkirch	20,0	76	Gänserndorf	40,0	84	St. Andrä	71,4
35	Tulln/Donau	0	24	Lustenau	22,2	83	Seekirchen am Wallersee	40,0	22	Kapfenberg	75,0
39	Perchtoldsdorf	0	3	Linz	23,7	19	Leoben	42,9	71	Mistelbach	80,0
52	Gratwein-Straßengel	0	11	Wiener Neustadt	25,0	82	Gleisdorf	42,9	27	Kufstein	100
53	Marchtrenk	0	18	Wolfsberg	25,0	4	Salzburg	48,6	29	Schwechat	100
54	St. Veit an der Glan	0	30	Braunau am Inn	25,0	12	Steyr	50,0	45	Hall in Tirol	100
57	Neunkirchen	0	33	Ansfelden	25,0	14	Bregenz	50,0	50	Hard	100
58	Vöcklabruck	0	37	Spittal an der Drau	25,0	17	Baden	50,0	78	Gerasdorf bei Wien	100
59	Lienz	0	42	Bludenz	25,0	20	Krems/Donau	50,0	81	Groß-Enzersdorf	100
61	Enns	0	47	Feldbach	25,0	26	Hallein	50,0			
63	Hollabrunn	0	86	Judenburg	25,0	28	Traiskirchen	50,0			
64	Brunn am Gebirge	0	9	St. Pölten	28,6	31	Saalfelden am Steinernen Meer	50,0			
72	Zwettl (NÖ)	0	10	Dornbirn	28,6	36	Hohenems	50,0			
73	Götzis	0	15	Leonding	33,3	40	Ternitz	50,0			
75	Sankt Johann im Pongau	0	23	Amstetten	33,3	44	Eisenstadt	50,0			
79	Ebreichsdorf	0	34	Bruck an der Mur	33,3	51	Wals-Siezenheim	50,0			
80	Bischofshofen	0	41	Feldkirchen (Knt)	33,3	60	Rankweil	50,0			
85	Köflach	0	48	Gmunden	33,3	66	Deutschlandsberg	50,0			
			56	Knittelfeld	33,3	70	Trofaiach	50,0			
			65	Bad Vöslau	33,3	74	Völkermarkt	50,0			
			67	Ried im Innkreis	33,3	5	Innsbruck	54,2			
			68	Weiz	33,3	1	Wien	55,5			
			69	Waidhofen a. d. Ybbs	33,3						
			77	Seiersberg-Pirka	33,3						
			2	Graz	36,0						

Städte (St. Pölten, Klagenfurt und Steyr) genauso wie kleine Städte (Seekirchen, Ebreichsdorf etc.).

Damit muss die Hypothese falsifiziert werden, dass es einen Zusammenhang zwischen der Größe der Stadt und dem Frauenanteil in der Stadtplanung gibt. In größeren Städten ist der Frauenanteil in der Stadtplanung nicht wesentlich höher als in kleineren Städten. Es gibt sowohl große Städte wie auch kleine Städte, die über einen hohen bzw. geringen Anteil an Frauen in der Verwaltung und Politik der Stadtplanung verfügen.

## 5 Einflussfaktoren und Einflussbereiche von Frauen in der Stadtplanung – Ergebnisse der qualitativ orientierten Analyse

Die Ergebnisse der Analyse der Interviews mit Expertinnen und Experten zeigen recht deutlich, dass der Einfluss von Frauen in der österreichischen Stadtplanung

in den letzten Jahrzehnten zugenommen haben mag. Die Expertinnen und Experten erklärten einstimmig, dass sie heute Frauen einen weitaus höheren Einfluss als noch vor zwanzig Jahren zuschreiben würden. Eva Kail machte das daran fest, dass man unter den „Jungen“ oftmals bereits ausgeglichene Verhältnisse feststellen könne, Sibylla Zech an der ansteigenden Zahl weiblicher Studierender im Bereich ‚Raumplanung‘ an der Technischen Universität Wien und Gudrun Rönfeld an ihrer persönlichen Wahrnehmung zunehmenden Selbstbewusstseins von Frauen im Bereich Stadtplanung. So wurde nicht nur quantitativ die Zunahme weiblicher Beteiligung konstatiert, sondern auch qualitativ bereits ein höherer Einfluss als noch vor etwa Jahrzehnten festgestellt. Als Vorzeigebispiel wurde mehrfach die Stadt Innsbruck genannt, wo eine Frau die Position der Verkehrsstadträtin inne hat und die Leiterin der Stadtplanung als „Grande Dame [...] unter den Stadtplanern“ (Hoffelner 2016: 81 ff.) gesehen wird.

Tab. 2: Untersuchte Städte gegliedert nach dem Anteil an Frauen in den Stadtplanungsausschüssen inkl. Quoten und Ränge der Städte nach Bevölkerungsgröße

Frauenanteil von 0%			Frauenanteil von 1 bis 14,9%			Frauenanteil von 15 bis 29,9%			Frauenanteil ab 30%		
R.	Stadt	%	R.	Stadt	%	R.	Stadt	%	R.	Stadt	%
2	Graz	0	68	Mistelbach	8,3	10	Dornbirn	16,7	69	Zwettl (NÖ)	30,0
7	Villach	0	9	St. Pölten	9,1	26	Kufstein	16,7	4	Salzburg	33,3
11	Wr. Neustadt	0	27	Traiskirchen	9,1	41	Eisenstadt	16,7	14	Bregenz	33,3
16	Klosterneuburg	0	30	Saalfelden am Steinernen M.	9,1	51	St. Veit/Glan	16,7	64	Ried/Innkreis	33,3
17	Baden	0	12	Steyr	10,0	52	Korneuburg	16,7	54	Neunkirchen	36,4
21	Traun	0	15	Leonding	10,0	8	Wels	18,2	42	Hall in Tirol	40,0
29	Braunau/Inn	0	65	Weiz	10,0	23	Lustenau	18,2	36	Spittal/Drau	42,9
31	Stockerau	0	13	Feldkirch	11,1	47	Hard	18,2	3	Linz	44,4
34	Tulln/Donau	0	28	Schwechat	11,1	46	Wörgl	20,0	58	Enns	44,4
37	Ternitz	0	40	Bad Ischl	11,1	71	Sankt Johann im Pongau	20,0	76	Bischofshofen	44,4
43	Schwaz	0	75	Ebreichsdorf	11,1	22	Amstetten	22,2	18	Wolfsberg	57,1
44	Feldbach	0	45	Gmunden	12,5	32	Ansfelden	22,2			
48	Wals-Siezenheim	0	49	Gratwein-Straßengel	12,5	35	Hohenems	22,2			
55	Vöcklabruck	0	50	Marchtrenk	12,5	25	Hallein	23,1			
56	Lienz	0	57	Rankweil	12,5	24	Mödling	25,0			
59	Leibnitz	0	61	Brunn am Gebirge	12,5	39	Bludenz	25,0			
60	Hollabrunn	0	62	Bad Vöslau	12,5	1	Wien	27,8			
63	Deutschlandsberg	0	66	Waidhofen an der Ybbs	12,5	5	Innsbruck	28,6			
73	Seiersberg-P.	0	72	Gänserndorf	12,5	33	Bruck/Mur	28,6			
74	Gerasdorf bei Wien	0	78	Seekirchen am Wallersee	12,5	53	Knittelfeld	28,6			
77	Gleisdorf	0	6	Klagenfurt	14,3	67	Trofaiach	28,6			
79	St. Andrä	0	19	Leoben	14,3						
			20	Krems/Donau	14,3						
			38	Feldkirchen (Knt)	14,3						
			70	Völkermarkt	14,3						

Trotz dieser Erkenntnis schätzten die Expertinnen und Experten den Einfluss von Frauen in der Stadtplanung im Vergleich zum Einfluss von Männern nach wie vor gering ein. Das sei vor allem der Unterrepräsentation in den politischen Gremien, denen hoher Einfluss zugeschrieben wird, verschuldet (vgl. ebd.: 90), weiters der Unterrepräsentation von Frauen im Bürgermeister/innenamt – zum Erhebungszeitpunkt waren in nur 8,1% der untersuchten Städte Frauen im Bürgermeisterinnenamt – und zu guter Letzt dem geringen Anteil von Frauen in Leitungspositionen (vgl. ebd.: 92). Thomas Pilz stellte auch in den privatwirtschaftlichen Planungsbüros ein deutliches Gefälle zwischen Mann und Frau zugunsten der Männer fest und Sibylla Zech verwies auf den Umstand, dass es schon über zehn Jahre her sei, dass sich eine Frau zuletzt in Österreich mit einem Raumplanungsbüro selbstständig gemacht hat (vgl. ebd.: 93)<sup>6</sup>.

<sup>6</sup> Im Zuge der Autorisierung dieses Artikels durch die Befragten wies Sibylla Zech darauf hin, dass im Jahr 2017 ein Raumplanungsbüro in Österreich von zwei Frauen gegründet wurde.

## 5.1 Gründe für die ungleichen Geschlechterverhältnisse

Die Expertinnen und Experten führen die Gründe für die ungleichen Geschlechterverhältnisse in der Stadtplanung vielfach auf den Umstand des Fortwirkens traditioneller Rollenbilder zurück (vgl. ebd.: 95 ff.). Ab dem Spätmittelalter setzte sich durch, dass man die Tätigkeiten von Produktion und Reproduktion räumlich trennte. So war die unbezahlte Arbeit innerhalb des Haushaltes von der bezahlten Arbeit außerhalb getrennt. Da Frauen diejenigen sind, die Kinder gebären, sollten sie als Mütter und Hausfrauen ersterem nachgehen. Es waren damit biologistische Argumente, welche Frauen an die unbezahlte Heimarbeit koppelten (vgl. Komlosy 2011: 252 ff.). Durch Schwangerschaft und Stillzeit, die in der vorindustriellen Phase vermutlich mehr als die Hälfte der Dauer einer durchschnittlichen Ehe ausmachten, wurden Frauen tendenziell Arbeitsbereiche, die mit wenig Risiko behaftet waren, zugewiesen (vgl. Mitterauer 2009: 40). Diese Um-

stände setzen sich bis heute fort. Es ist also nicht ausschließlich der biologische Aspekt, welcher derartige Determiniertheiten hervorbringt, sondern seine soziale Überformung, die in geschlechterspezifischen Rollenzuschreibungen mündet (vgl. Grundmann 2006: 99 f.). Dem Architekten und Stadtplaner Thomas Pilz zufolge würden sich Schwangerschaft und Kindeserziehung auch heute noch negativ auf die Arbeitswelt auswirken, weil die Gesellschaft noch nicht hinreichend bereit sei, die biologische Asymmetrie durch gesellschaftspolitische Maßnahmen effektiv auszugleichen. Dies führe leider dazu, dass Frauen mit Kindern im Durchschnitt weniger Berufserfahrung aufweisen können, weil sie durch die Kindesbetreuung einige Zeit dem Berufsleben entzogen sind (vgl. Hoffelner 2016: 98). Er sieht außerdem gerade in Bereichen, wo es um Planung, Technik und Architektur geht, nach wie vor traditionelle Rollenbilder walten, die verhindern würden, dass Frauen in diese Domänen vordringen.

Sibylla Zech wies in diesem Zusammenhang auf fehlendes Selbstvertrauen von Frauen hin, das sie ebenfalls auf festgefahrene Geschlechterrollen, die aus patriarchalisch geprägten Gesellschaftsstrukturen resultieren, zurückführte. Sie habe oft junge Bewerber vor sich, die sich vor allem durch ihr ausgeprägtes Selbstbewusstsein von den Bewerberinnen unterscheiden würden (vgl. ebd.: 101 f.). Auch der politische Aspekt kam in den Interviews zum Tragen:

Während die SPÖ für die Rechte der erwerbstätigen Frauen, SPÖ und Grüne für Geschlechtergerechtigkeit sowie den Anspruch von Frauen auf autonome Entscheidungsbefugnisse und materielle Unabhängigkeit eintreten, beanspruchen ÖVP und FPÖ/BZÖ, die Interessen der Familien zu vertreten. (Appelt 2009: 31)

Die Frauenpolitik ist laut Erna Appelt tendenziell auf der „linken“ Seite des politischen Spektrums anzutreffen, während Vertreter/innen von FPÖ/BZÖ und ÖVP Frauen mehr in der Rolle als Mütter, also in einer sehr traditionellen Rolle, sehen. In dieser Hinsicht konstatierten Sibylla Zech und Gudrun Rönfeld, dass auch die politische Ausrichtung einer Stadt wichtige Bedeutung dahingehend habe, ob Geschlechtergerechtigkeit auf der politischen Agenda stehe. Die Politik hat nämlich hohen Einfluss auf die Ausgestaltung von Ämtern und Positionen und damit auch auf gerechte Geschlechterverhältnisse (Hoffelner 2016: 99).

## 5.2 Handlungsoptionen im Sinne der Gleichberechtigung

Im Rahmen der Interviews mit Expertinnen und Experten wurden mehrere mögliche Handlungsopti-

onen im Sinne einer Gleichberechtigung diskutiert. Quotenregelungen waren die am kontroversesten diskutierte Möglichkeit zur Gleichberechtigung. Gudrun Rönfeld hielt diese für äußerst notwendig, um ausgeglichene Verhältnisse zu schaffen, Melanie Dobernigg-Lutz und Christoph Raz zeigten sich eher unglücklich, weil sogenannte ‚Frauenquoten‘ heute noch notwendig seien und Ursula Mollay machte darauf aufmerksam, dass Quoten alleine noch keine Abhilfe schaffen würden, weil das immer eine Frage der Umsetzung sei. Thomas Pilz meinte dahingehend, dass die Stadt Graz in Stellenausschreibungen immer betonte, Frauen bei gleicher Qualifikation vorzuziehen, dies aber oftmals nicht in die Tat umsetze. Damit verwies er auf das oft unglückliche Verhältnis zwischen Theorie und Praxis. Grundsätzlich herrschte Einigkeit darüber, dass Quoten Abhilfe schaffen können, wenn sie auch tatsächlich berücksichtigt werden. Weiters hat die Quote für einige einen unangenehmen Beigeschmack und wird mehr als Übergangslösung angesehen, die aus einem Zustand der Benachteiligung hervorgegangen sei (vgl. ebd.: 102 ff.).

Melanie Dobernigg-Lutz betonte die positive Wirkung von *role models*. Zum einen könnten diese Vorbilder für Frauen seien, in den Bereich Stadtplanung zu gehen, zum anderen Vorurteile von Männern gegenüber Frauen in hohen Positionen abbauen helfen. In diesem Zusammenhang wurde von Sibylla Zech auch die Bedeutung von Leuchtturmprojekten festgestellt, die, sofern sie sogar noch von staatlicher Seite gefördert werden, wichtige Vorbildwirkung haben können. Sie erwähnte das Beispiel des Gemeindebusses von Pötschnig, ein Projekt, das sie gemeinsam mit den Frauen dieser Gemeinde realisierte (vgl. ebd.: 104 f.).

Im Bezug auf traditionelle Rollenbilder und dem fehlenden Selbstbewusstsein von Frauen kann ‚empowerment‘ als wichtige Strategie gesehen werden. Das bedeutet

*activation of the confidence and capabilities of previously disadvantaged or disenfranchised individuals or groups so that they can exert greater control over their lives, mobilize resources to meet their needs, and work to achieve social justice* (Scheyvens 2009: 464).

‚Empowerment‘, wie es auch von Sibylla Zech genannt und beschrieben wurde, soll Benachteiligten Mittel an die Hand geben, eigene Strategien zu entwickeln, um ihr Selbstbewusstsein zu erhöhen. Dazu muss man erst einmal über die Benachteiligung Bescheid wissen, den sozialen und politischen Kontext kennen und das Potenzial von Handlungsoptionen ausschöpfen können (vgl. ebd.). Gerade zu diesem

Bereich kann die vorliegende Arbeit Möglichkeiten bieten. Sie zeigt die Benachteiligung in einem bestimmten Bereich auf und diskutiert mögliche Handlungsoptionen zu einer Besserung der Situation. Auch die Schulbildung kann einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Traditionelle Geschlechterrollenbilder und -stereotype können im politisch bildenden Unterricht, der insbesondere Geschichte/Sozialkunde und Politische Bildung sowie auch Geographie und Wirtschaftskunde nahesteht, aber dem Unterrichtsprinzip zufolge in allen Fächern unterrichtet werden soll, thematisiert werden, sodass junge Menschen Genderkompetenz und Gendersensibilität ausbilden können. Diese umfasst das Erkennen von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, Wissen über das Geschlecht in der historischen und aktuellen Perspektive sowie die Möglichkeit, handeln zu können, um einer Ungleichstellung entgegenzuwirken (vgl. Krammer 2006). Politische Bildung kann damit zu einer wesentlichen Option werden, ungleichen Geschlechterverhältnissen in Machtpositionen jeglicher Art entgegenzuwirken.

## 6 Fazit und Ausblick

Zwei der insgesamt drei eingangs formulierten Hypothesen über die Geschlechterverhältnisse in der österreichischen Stadtplanung konnten mittels der statistischen Analyse verifiziert werden. So sind Frauen sowohl in der Verwaltung als auch in den politischen Gremien der Stadtplanung in den 86 größten Städten Österreichs nach wie vor unterrepräsentiert. Geht man nach den Geschlechterverhältnissen in den leitenden Positionen, die deutlich zugunsten der Männer ausfallen, kann man auch die Hypothese verifizieren, die den Einfluss von Männern in der Stadtplanung wesentlich höher einschätzt. Dazu kommt, dass auch Bürgermeister/innen immer wieder relativ großer Einfluss auf der Stadtplanung zugeschrieben wird (vgl. Hoffelner 2016: 90 ff.) und in den untersuchten Städten zum Zeitpunkt der Erhebung nur etwa 8 % der Bürgermeister/innen Frauen waren.

Was die vorliegende Untersuchung nicht leisten konnte, ist es einen Einblick in die Struktur der Stadträte/Stadträtinnen zu geben und dort Geschlechterverhältnisse offenzulegen. Weiters spielen partizipative Prozesse im Sinne einer *urban governance* in der Stadtplanung eine zunehmend große Rolle (vgl. Einig et al. 2005), womit auch die Beteiligung von Frauen in diesem Bereich einer eingehenderen Untersuchung bedürfe.

Mit dieser Arbeit konnte jedoch erstmalig eine flächendeckende Untersuchung der ausgewählten Städte bezüglich der Geschlechterverhältnisse in der Stadt-

planung vorgelegt werden und damit auch die Grundlage für weitere Arbeiten gelegt werden. So können laufende Erhebungen in den folgenden Jahren dazu beitragen, dass auch Veränderungen und Verläufe zunehmend erfasst und analysiert werden können, um so auch die Entwicklung im Bereich Geschlecht und Stadtplanung angemessen erfassen zu können. Dennoch schätzten die befragten Expertinnen und Experten die Entwicklung durchaus positiv ein und meinten, dass sich im Bezug auf die Geschlechterverhältnisse in der Stadtplanung in den letzten Jahrzehnten einiges zugunsten der Frauen verändert hätte. Mit den vorgestellten Handlungsoptionen können mögliche Instrumente im Sinne einer Gleichberechtigung an die Hand gegeben werden, die Frauen stärken und die Gesellschaft sensibilisieren können, um so in Zukunft ausgeglichene Verhältnisse zu schaffen. Das wird leider durch den Umstand erschwert, dass gerade in den urbanen Milieus gut gebildeter Schichten die Meinung vorherrscht, dass das Geschlecht heute keine wesentliche Rolle mehr im Berufsleben spiele und der traditionelle Sexismus bereits überwunden sei (vgl. Wetterer 2009: 10). Die Professorin für Gender Studies an der Universität Wien, Sabine Grenz, meinte dazu unlängst:

*„Es wird als selbstverständlich angesehen, dass Frauen in Wahrheit nicht diskriminiert werden. Die behauptete Nichtexistenz von geschlechterspezifischer Diskriminierung bildet somit die Grundannahme gegen die Genderforschung, die sämtliche Problemlagen ‚erfinden‘ würde.“* (Der Standard 2018).

Es scheint eine gegenwärtige Tendenz zu sein, Ungleichverhältnisse, die sich auf das Geschlecht beziehen, als nicht existent anzusehen. Das erschwert die Arbeit im Sinne einer Gleichberechtigung von Mann und Frau und fordert umso mehr den schulischen Unterricht, der bis zu einem gewissen Grad alle jungen Menschen erreichen kann. Gerade dort müssen Ungleichverhältnisse weiterhin bzw. vermehrt thematisiert und dekonstruiert sowie mögliche Handlungsoptionen diskutiert werden, um eine Gesellschaft der Egalität zu fördern und nicht eine, die ungleiche Machtverhältnisse unhinterfragt (re-)produziert.

## Acknowledgement

Diese Publikation wurde aus Mitteln des Open-Access-Publikationsfonds der Universität Wien kofinanziert.

## 7 Literatur

- Appelt, E. (2009): Rahmenbedingungen und Etappen österreichischer Gleichstellungspolitik. – In: Appelt E. (eds.): Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz. Wien: StudienVerlag, 25–41.
- Bauriedl, S. et al. (2010): Räume sind nicht geschlechtsneutral: Perspektiven der geographischen Geschlechterforschung. In: ebd. (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im spatial turn. Münster: Westfälisches Dampfboot, 10–25.
- Der Standard (2018): Überintellektualisiertes Fachausdrucksgewusel, 14. Februar 2018, 15.
- Einig K. et al. (2005): Urban Governance. Zur Einführung. In: Informationen zur Raumentwicklung 9 (10). Bonn, I–IX.
- Fainstein S. S. & L. J. Servon (2005): Introduction: The Intersection of Gender and Planning. In: ebd. (Hrsg.): Gender and Planning. A Reader. New Brunswick: Rutgers University Press, 1–14.
- Fassmann H. (2009): Stadtgeographie I. Allgemeine Stadtgeographie. 2. Auflage. Braunschweig: Westermann Schulbuch (= Das Geographie Seminar).
- Frank, S. (2003): Stadtplanung im Geschlechterkampf. Stadt und Geschlecht in der Großstadtentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Grundmann M. (2006): Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie. Konstanz: UTB.
- Häußermann, H. & W. Siebel (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt und New York: Campus Verlag.
- Häußermann, H. et al. (2004): Feministische Stadtkritik – Theoretische Konzepte, empirische Grundlagen, praktische Forderungen. In: Häußermann H. & Siebel W. (eds.): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt und New York: Campus Verlag, 196–213.
- Hoffelner, A. (2016): Gender und Stadtplanung. Geschlechterverhältnisse und der Einfluss von Frauen in der österreichischen Stadtplanung. Universität Wien, Diplomarbeit. <http://othes.univie.ac.at/43004/1/44544.pdf> (22.11.2017)
- Komlosy, A. (2011): Arbeitsverhältnisse und Gesellschaftsformationen. In: Cerman M. et al. (eds.): Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000–2000. Wien: StudienVerlag, 244–263.
- Löw, M. (1997): Die Konstituierung sozialer Räume im Geschlechterverhältnis. In: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (eds.): Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 451–463.
- Massey, D. (1993): Raum, Ort und Geschlecht. Feministische Kritik geographischer Konzepte. In: Bühler E. et al. (eds.): Ortssuche. Zur Geographie der Geschlechterdifferenz. Dortmund, Zürich: Efef Verlag Ag., 109–122.
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage. Weinheim und Basel: Verlagsguppe Beltz.
- Mitterauer, M. (2009): Sozialgeschichte der Familie. Kulturvergleich und Entwicklungsperspektiven. Wien: new academic press.
- Scheyvens, R. (2009): Empowerment. In: International Encyclopedia of Human Geography. Amsterdam: Elsevier, 464–470.
- Schuster N. (2012): Queer Spaces. In: Eckardt F. (Hrsg.): Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 337–364.
- Spain D. (1992): Gendered Spaces. Chapel Hill, London: University of North Carolina Press.
- Stadt Wien (2013): Handbuch. Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung. Wien (= Werkstattbericht Nr. 130).
- Stadt Wien (2014): Smart City Wien. Rahmenstrategie. Wien.
- Statistik Austria (2015): Wohnbevölkerung 2015 [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen\\_registerzaehlungen\\_abgestimmte\\_erwerbsstatistik/bevoelkerungsstand/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerungsstand/index.html) (13.02.2016)
- Wardenga, U. (2002): Räume der Geographie und zu Raumbegriffen im Geographieunterricht. In: Wissenschaftliche Nachrichten 120, 47–52.
- Wetterer, A. (2009): Gleichstellungspolitik im Spannungsfeld unterschiedlicher Spielarten von Geschlechterwissen. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion. In: Appelt E. (eds.): Gleichstellungspolitik in Österreich. Eine kritische Bilanz. Wien: StudienVerlag, 9–24.